

# Einübung des aufrechten Gangs

Zu Oskar Negts „Streitschrift für eine neue Schule“

„Ohne menschliche Nähe, ohne lebendige Übertragung durch sinnlich fassbare Personen, entsteht nichts, was Bindungen, was Verlässlichkeit und Vertrauen herstellen könnte.“

Oskar Negt

**M**an wird Oskar Negt den Leserinnen und Lesern des Magazins *Auswege* nicht vorstellen müssen. Für viele von ihnen wird er seit Studienzeiten ein kritischer Begleiter durchs Berufsleben gewesen sein. Ich beschränke mich deswegen auf ein paar biographische Stichworte.

Oskar Negt promovierte 1962 bei Theodor W. Adorno, war dann Assistent von Jürgen Habermas und erhielt 1970 eine Professur für Soziologie in Hannover. Im Jahr 2002 wurde er emeritiert. Negt gilt als Repräsentant der zweiten Generation der *Kritischen Theorie*, die er in seinen zahlreichen Büchern im Sinne ihrer ursprünglichen Intention weiterentwickelt hat. Als Spross einer Familie von Kleinbauern und Arbeitern versuchte er früh, die Erkenntnisse einer kritischen Sozialwissenschaft für die Bildungsarbeit der Gewerkschaften fruchtbar werden zu lassen. Seit vielen Jahren begleitet er als kritischer Beobachter die Entwicklung der SPD und der Gewerkschaftsbewegung. Eine Weile beriet er Kanzler Gerhard Schröder, mit, wie er selbst einräumt, eher betrüblichen Resultaten. Am 1. August 2014 wurde Oskar Negt achtzig Jahre alt. Kurz zuvor erschien im Göttinger Steidl-Verlag sein Buch „Philosophie des aufrechten Gangs. Streitschrift für eine neue Schule“. Vieles in diesem neuen Buch wird treuen Negt-Lesern aus seinem Buch „Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche“ vertraut sein, einem grandiosen Buch, das 1997 erschienen ist und seither zahlreiche Auflagen erlebt hat. Ich habe aus ihm viel gelernt, und es steht immer in Reichweite, wenn ich selbst etwas zu den Themengebieten Jugend, Schule und Gewalt schreibe. Warum kommt Negt auf seine alten Themen und Thesen zurück? Weil die damals erhobenen Forderungen und Desiderate unabgeholten sind und deswegen nichts an Aktualität eingebüßt haben. Im aktuellen Buch heißt es: „Eine de-

**Philosophie des aufrechten Gangs.  
Streitschrift für eine neue Schule  
von Oskar Negt**

Gebundenes Buch  
Verlag: Steidl; 1. Auflage 2014 (14.5.2014)  
128 S., 18,00 €  
ISBN: 978-3869307589



mokratische Gesellschaftsordnung lebt von der Hoffnung, dass der Versuchsgeist nicht erlahmt. Soll die Schule nicht zu einer Selektionsinstitution herabsinken, in der die gesellschaftliche Polarisierung fortgesetzt und zementiert wird und die Kinder möglichst frühzeitig nach künftigen Gewinnern und potenziellen Verlierern sortiert werden, dann muss sie aus dem bestehenden Herrschaftsgefüge herausgebrochen und zu einem wahrhaft menschlichen Erfahrungsraum werden.“

Das neue Buch ist für Negts Verhältnisse ein schmales Bändchen von gerade mal 125 Seiten, das ich im Urlaub an einigen Tagen am Strand gelesen habe. Es ist ein Kompliment für ein philosophisches Buch, wenn man es in Ferienstimmung und in angenehmer Umgebung lesen kann und mag. Es ist, um möglichen Missverständnissen zu begegnen, kein Ratgeber für gestresste und vom Burnout bedrohte Lehrer. Negt bietet keine Rezepte zur Lösung alltäglicher Schul- oder Disziplinprobleme. Es ist eher eine Aufforderung zum Innehalten und grundsätzlichen Nachdenken über Sinn und Zweck von Schule unter heutigen Bedingungen. Diese sind für Negt

**... eine Aufforderung zum Innehalten  
und grundsätzlichen Nachdenken  
über Sinn und Zweck von Schule  
unter heutigen Bedingungen**

durch einen „Objektüberhang an veränderten Verhältnissen“ gekennzeichnet: „Wir leben in einer Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche. Die Beziehung zwischen Staat und Wirtschaft, Technik und Lebenswelt der Menschen hat den bekannten Traditionsbestand von Verhältnissen durcheinandergebracht, ohne dass wir schon genau wüssten, was an die Stelle treten könnte. Insofern ist Schule, insbesondere die Gesamtschule, Katalysator von Entwicklungspotenzialen, die längst noch nicht ausgeschöpft sind.“ Da die Regelschulen diese Katalysatorfunktion nicht oder nur sehr begrenzt wahrnehmen, gehörte Negt zu den Mitbegründern eines Schulversuchs. Ausführlich schildert Oskar Negt die Entstehungsgeschichte der Glocksee-Schule, die 1972 als antiautoritärer Schulversuch in Hannover gegründet wurde.

Negt ist der Spiritus Rector dieser Gründung und begleitet ihre Entwicklung seit über 40 Jahren. Angestoßen und getragen vom rebellischen Geist der 1968er Generation und des durch sie veränderten gesellschaftlichen Klimas gelang damals die Gründung einer Schule, deren handlungsleitende Ideen die des exemplarischen Lernens, des Projektunterrichts und Selbstregulierung als schulisches Realitätsprinzip waren und bis heute sind. Um die experimentierfreudige Ausgangslage in den 1970er Jahren zu verdeutlichen, die die Gründung der Glocksee-Schule ermöglichte, greift Negt auf den altgriechischen Begriff *kairos* zurück. *Kairos* ist eine Bezeichnung für eine glückliche Konstellation, die verschiedene Intentionen zu einem Energiestrahle bündelt und so einer Neuerung zum Durchbruch verhilft. Es ging damals und geht heute darum, Erziehungs- und Lernorte so zu gestalten, dass Kinder und Ju-

gendliche angstfrei Probleme austragen und in einem ihnen gemäßen Zeitrhythmus lernen können. Auch eine gewisse architektonische Struktur gehört zur Grundausstattung eines solchen Ortes: Er muss im Alltag eine emotionale Balance zwischen Nähe und Distanz gestatten. Eine warme, kindgemäße Architektur trägt entscheidend zum schulischen Klima bei. Bereits beim Betreten einer Schule wird erkennbar, ob die Kinder hier Subjekte des Lernens sind oder die Schule nach Maßstäben der Verwaltung und der Lehrerkontrolle organisiert ist. Lang gestreckte, rechteckige Räume haben Vorteile für die Kontrolle, die Lehrer ausüben, doch verwinkelte Räume sind besser geeignet, Phantasie zu entwickeln. Schulgebäude sind gewissermaßen die Außenhaut der Kinder und müssen ihren Bedürfnissen Rechnung tragen. Um populären Missverständnissen vorzubeugen: Selbstregulierung heißt nicht Regellosigkeit, sondern Selbstregulierung und Strukturierung bilden einen dialektischen Zusammenhang. Schulversuche werden in der Absicht unternommen, dass das, was in ihnen gelingt, auf die Gesamtgesellschaft und die anderen Schulen abstrahlt. Die Ausnahme möchte irgendwann zur Regel werden. Das ist nicht

**Schulen und andere Ausbildungs-  
institutionen wurden immer  
stärker Autofabriken und Dienst-  
leistungsbetrieben angenähert**

passiert. Vor allem in der Folge des sogenannten PISA-Schocks ging die Entwicklung in eine gänzlich andere Richtung. Schulen und andere Ausbildungsinstitutionen wurden immer stärker Autofabriken und Dienstleistungsbetrieben angenähert und an den Maßstäben einer betriebswirtschaftlichen Logik ausgerichtet. Hier meldet Negt grundsätzliche Bedenken und Kritik an: „Der betriebswirtschaftliche Imperialismus, der jetzt die Schulen, Universitäten, Forschungslabors und Einrichtungen der Erwachsenenbildung zu erobern entschlossen ist, trifft auf eine harte Grenze, die in der Sache begründet ist: Die in diesen Einrichtungen ablaufenden Arbeitsprozesse folgen Zeitverhältnissen, die sich grundlegend von denen der industriellen Produktion und der Dienstleistungen unterscheiden. Kreative Prozesse der Persönlichkeitsbildung sind unabdingbar an die Möglichkeit und die Erlaubnis geknüpft, Nebenwege, ja Abwege beschreiten zu können. Völlig durchrationalisierte Lernschritte würden sich deshalb letzten Endes als unökonomisch und ineffizient erweisen.“ Manche wollen diese Tendenzen im Sinne eines

betriebswirtschaftlichen  
Fundamentalismus so weit  
treiben, Bildung und Schu-  
len dem Marktgeschehen zu  
überantworten und zu pri-

**Wozu müssen die „Überzähligen“ und  
aus dem System Herausgefallenen  
lesen und schreiben können?**

privatisieren. Es käme dann noch viel deutlicher als heute zur Spaltung in Bildungsverlierer und Bildungsgewinner. Was dem öffentlichen Schulsystem bliebe, wäre nichts weiter als

eine prinzipielle Alphabetisierung, vielleicht nicht einmal diese. Wozu müssen die „Überzähligen“ und aus dem System Herausgefallenen lesen und schreiben können? Negt erinnert an dieser Stelle an etwas, das in einer demokratischen Gesellschaft eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte: „Die Schule muss eine öffentliche Einrichtung bleiben. Sie gehört zu den unverkäuflichen Gütern der Gesellschaft. Gerade in einer Zeit, in der die soziale und kulturelle Polarisierung auch in den reichen Ländern fortschreitet, also die Zahl der Verlierer wächst, darf der Gemeinwesenauftrag der Schule nicht angetastet werden.“ Statt die Schulen und das ganze Bildungssystem den Kriterien einer ökonomischen Vernunft oder Unvernunft zu unterwerfen, ist ein kulturelles Umdenken vonnöten, „das die Ökonomie wieder in menschliche Zwecksetzungen einbezieht“. Wir müssen uns fragen, ob wir es zulassen wollen, dass Schulen Zulieferbetriebe für Industrie und Markt werden, oder ob sie sich nicht vielmehr zu verlässlichen, geschützten Orten entwickeln sollten, an denen Kinder und Jugendliche angstfrei lernen und sich zu freien Menschen in einer freien Gesellschaft entwickeln können.

Ich denke, man wird Negt so verstehen dürfen, dass wir eine breite gesellschaftliche Diskussion über Sinn und Zweck schulischer Bildung brauchen. Dazu ist es nötig, aus dem Alltagsrott herauszutreten. Wir benötigen eine Pause der Besinnung und des gründlichen Nachdenkens. Schon Platon wusste, dass es eine Verbindung zwischen Denken und Zeit gibt: Man kann nicht denken, wenn man es eilig hat. In Bezug auf die Zukunft der Schule ergeben sich laut Negt folgende Fragestellungen. Was müssen Menschen wissen, damit sie Krisensituationen wie die gegenwärtige begreifen und bewältigen können? Welche Möglichkeiten gibt es, die Lebensbedingungen in solidarischer Kooperation mit anderen zu verbessern? Was benötigt ein Mensch, der heute geboren wird, an Kompetenzen, um mit den Problemen des 21. Jahrhunderts zurechtzukommen? Was sollen also unsere Kinder lernen? Lernen ist mehr als die Anhäufung von Informationen, sondern eine Frage der Fähigkeit, Informationen zu ordnen und zu verarbeiten. Max Horkheimer hat bereits 1969 darauf hingewiesen, dass *Informationen* und *Erfahrung* einen Gegensatz bilden. Informationen „helfen nicht weiter im Erkennen der Wahrheit“.

Informationen bleiben an der Oberfläche und müssen, damit sie zu Erfahrungen werden, den Durchgang durch den Kopf antreten und komplexe Verarbeitungs- und Aneignungsprozesse durchlaufen. Diese innere Vor-

rats- und Lagerhaltung, die im Bearbeiten und Einordnen von *Informationen* besteht und den Fundus des Gedächtnisses bildet, wird gegenwärtig im Zeichen einer mentalen „lean

**Wer im Bildungsbereich spart, wird  
in wenigen Jahren mehr Geld für  
Polizei und Gefängnisse, für das  
Gesundheitswesen und Suchtbe-  
handlung ausgeben müssen**

production“ als unzeitgemäß und unrentabel abgeschafft. Bildung hat wie eh und je mit der Entwicklung innerer Reserven und geistiger Vorratshaltung zu tun. Wer im Bildungsbereich spart, wird in wenigen Jahren mehr Geld für Polizei und Gefängnisse, für das Gesundheitswesen und Suchtbehandlung ausgeben müssen. Dass für Reformen im Bildungswesen kein Geld da ist, kann uns keiner weismachen. Wenn marode Banken mit Milliardenbeträgen vor dem Kollaps gerettet werden, kann niemand mehr damit argumentieren, es sei kein Geld für Reformprogramme da.

Demokratie ist keine dumpfe Gesinnungsgemeinschaft, sondern eine gesellschaftliche Lebensform, die vor allem die Entfaltung von Verschiedenheit und Dissens ermöglichen soll. Damit ist sie die einzige staatlich verfasste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss, weil sie auf urteilsfähige Beteiligung der Menschen angewiesen ist. Es bedarf zu ihrer Erhaltung einer politischen Bildung, die verschiedene Bauelemente wie Orientieren, Wissen, Lernen, Erfahren und Urteilskraft miteinander verknüpft. Der Ort der Einübung in demokratische Verhaltens- und Denkweisen ist in erster Linie die Schule. Sie ist die erste gesellschaftliche Institution, mit der alle Kinder konfrontiert sind. Schule, wie sie gegenwärtig betrieben wird, stellt für die Kinder einen radikalen Bruch mit ihren Traumphantasien und ihrem spielerischen Neugierverhalten dar. So kann eigentlich nichts Gutes hergestellt werden. Die Schule trägt durch diese Abstraktion dazu bei, die zwei Hauptprobleme zu verschärfen, mit der sie gegenwärtig konfrontiert ist: Der Zunahme des diffusen Aggressionspotenzials der Schüler und dem Schwund ihrer Lernmotivation.

**Es gibt keine Demokratie ohne Demokraten, und diese kommen nicht zur Welt, sondern müssen zu solchen gebildet und entwickelt werden**

Ein lebendiges Gemeinwesen lebt von demokratischen Einstellungen als gesicherten Momenten der Persönlichkeitsbildung. Selbstwertförderung und Ich-Stärkung gehören zu einer demokratischen Schule genauso, wie die Entwicklung dialektischer Ich-Funktionen, das heißt der Ausbildung von Ambivalenztoleranz und der Fähigkeit, mit Konflikten reif umgehen zu können. Es gibt keine Demokratie ohne Demokraten, und diese kommen nicht zur Welt, sondern müssen zu solchen gebildet und entwickelt werden. Besser noch: Man muss Verhältnisse schaffen, die es den Kindern und Jugendlichen erlauben, sich zu Demokraten entwickeln zu können. Wie aber sollen Kinder demokratische Grundtugenden lernen, wenn ihnen im schulischen Alltag nicht ein großes Maß an Selbstregulierung zugetraut und zugestanden wird? Insbesondere muss man dafür Sorge tragen, dass es ausgewogene Beziehungen zwischen sozialem, kognitivem und emotionalem Lernen gibt, deren Zeitrhythmen je-

weils besondere sind und sich erheblich unterscheiden. Eine demokratische Schule müsste ihren Beitrag leisten zum Erlernen des aufrechten Gangs, der nicht früh genug erprobt werden kann.



Zu Negts 80. Geburtstag hat Faust-Kultur einen sehr sehenswerten, knapp einstündigen Film ins Netz gestellt, in dem Oskar Negt über seine Biographie und seine intellektuelle Entwicklung spricht:

[www.faust-kultur.de](http://www.faust-kultur.de) Oskar Negt zum 80. Geburtstag

### Über den Autor

Götz Eisenberg (\* 1951), Sozialwissenschaftler und Publizist, arbeitet als Gefängnispsychologe in Butzbach. Neben intensiver, auch kultureller Arbeit mit den Gefangenen schreibt er Essays in der Tradition der Neuen Linken und veröffentlicht vor allem in "Der Freitag", der Zeitschrift "psychosozial" und der „Frankfurter Rundschau“. In jüngster Zeit schreibt er für die "NachDenkSeiten".

Als einer der ersten Autoren in Deutschland wandte er sich dem Thema „Amok“ zu und veröffentlichte zu diesem Thema 2010 im Münchner Pattloch-Verlag den Band "Damit mich kein Mensch mehr vergisst! Warum Amok und Gewalt kein Zufall sind".

Demnächst erscheint Eisenbergs neues Buch *Zwischen Amok und Alzheimer. Zur Sozialpsychologie des entfesselten Kapitalismus*.

#### Kontakt:

[goetz\\_eisenberg@web.de](mailto:goetz_eisenberg@web.de)

**[Alle Aufsätze von Götz Eisenberg im Magazin Auswege](#)**

**[www.magazin-auswege.de/tag/Eisenberg/](http://www.magazin-auswege.de/tag/Eisenberg/)**

---

**AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**  
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)  
[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)